

omphe de Frédéric Barberousse? (1158–1162)“, „Illusions et désillusions (1163–1177)“, „Retour aux réalités allemandes et italiennes (1178–1188)“, „Épilogue“ (Kreuzzug und dessen Vorgeschichte). Sie erzählen in gedrängter Form und mit den nur allernotwendigsten Anmerkungen versehen die komplexe Ereignisgeschichte mit souveräner Detailkenntnis, mehrfach ergänzt durch erhellende Exkurse wie etwa zu den Verhältnissen in Piacenza (S. 241–243) oder der Bedeutung des Friedens von Konstanz 1183 für die italienischen Kommunen (S. 315–323). Zeittafel und Register beschließen das Buch, eine „Bibliographie commentée“ (S. 403–426) gibt Hinweise auf Quelleneditionen und – systematisiert nach 13, mit der Kapitelfolge des Buchs nicht deckungsgleichen Sachgebieten – auf Forschungsliteratur. Anders, als es der Titel nahelegt, handelt es sich um keine Biographie, sondern um eine politische Geschichte der Regierungszeit Barbarossas, die den Herrscher als stets initiativen Impulsgeber in das Zentrum des Geschehens stellt. Dominant ist dabei einerseits der ideengeschichtliche Bezugsrahmen einer als Reaktion auf die ‚Entsakralisierung‘ des Reichsbegriffs neu entwickelten ‚Reichsideologie‘, wie ihn Robert Folz (*L'idée d'Empire*, 1953) – dessen Andenken das Buch gewidmet ist – und Gottfried Koch (vgl. DA 34, 284) aufgespannt haben, andererseits die verfassungsgeschichtlich akzentuierte Erzählung vom Gegensatz zwischen Zentralisierungsbestrebungen der monarchischen Gewalt und Zentrifugalkräften des Lehnswesens sowie der fürstlichen und kommunalen Partikularinteressen. Demgegenüber spielen Ansätze und Einsichten der neueren Kulturgeschichte des Politischen ebenso wenig eine Rolle wie Ergebnisse der neueren Forschungen zum Hof, die die Wechselseitigkeit zwischen Barbarossas politischem Handeln und den Erwartungen seines Umfelds thematisieren. Hinsichtlich der Objektivität Ottos von Freising als Geschichtsschreiber (vgl. DA 63, 738), des staufisch-welfischen Gegensatzes als einer die Geschichte des Reichs im 12. Jh. strukturierenden politischen Konstante (vgl. DA 55, 306 f.) oder der zielgerichteten Modernisierung mittels Recht und Verwaltung (T. Reuter, vgl. DA 59, 728) sind in der gegenwärtigen Forschung die Vorbehalte größer und hinsichtlich der symbolischen Verhaltensweisen (R. Deutinger in DA 60, 97–133) oder des Konflikts mit Hadrian IV. und Alexander III. die Deutungen differenzierter, als es dieses Buch erkennen läßt. Die Korrekturen, die das überkommene Bild vom staufischen Kaiser als ‚Staatsmann‘ (vgl. DA 34, 630 f.) verdient und auch erhalten hat, bleiben dem französischen Publikum daher trotz einzelner Hinweise auf die konsensuale Herrschaftspraxis und trotz R.s Skepsis gegenüber einer politischen Konzeption Barbarossas für Italien größtenteils verborgen.

Knut Görich

Olaf B. RADER, *Friedrich II. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie*, München 2010, Beck, 592 S., 58 Abb., 4 Karten, 1 Stammtaf., ISBN 978-3-406-60485-0, EUR 29,95. – An guten, wissenschaftlich hilfreichen Darstellungen über den Stauferkaiser ist wahrlich kein Mangel (vgl. DA 49, 320; 59, 330 f.; 65, 312). Flott geschrieben, bietet diese Biographie in drei Hauptteilen „Herrschaften“, „Leidenschaften“ und „Feindschaften“ kaleidoskopartig 16 Essays von „Der Erbe“ über „Der Kaiser“, „Der Gesetzgeber“, „Der Liebhaber“, „Der Falkner“ usw. bis zu „Der Kreuzpilger“, „Der Antichrist“ und „Der Entseelte“. In den zentralen Themen erweisen sich die leben-